

Warum sich Schüler in Ravensburg für fairen Handel einsetzen

von Dorothea Halbig



„We are Fair-Trade-school“ steht auf dem Banner, das an das Welfen-Gymnasium geht. (Foto: Dorothea Halbig)

Die Treppenaufgänge des Welfen-Gymnasiums stehen bis oben hin voller Schüler. Ein paar Jungs zwängen sich nach vorne um das Spektakel besser sehen zu können.

Das Welfen-Gymnasium wird gerade als "Fairtrade-Schule" ausgezeichnet - die 115. ihrer Art in Baden-Württemberg.

Fairtrade-Schule, das bedeutet: Schule und Schüler bekennen sich zu Fair-Trade-Produkten, informieren sich und andere darüber. Von der Schokolinse bis zum Handschmeichler werden faire Produkte auch in der Schule angeboten.

"Da darf man mal applaudieren", sagt Schulleiter Tilmann Siebert auf der kleinen Bühne im Foyer zu seinen Schützlingen. Und Applaus brandet auch prompt auf.

Die Fairtrade-Bewegung hatte ihren Anfang bereits in den 50er-Jahren. Innerhalb weniger Jahre entstanden weltweit Organisationen, die sich dem fairen Handel verschrieben.

Das beinhaltete unter anderem, dass etwa Plantagen-Arbeitern und Herstellern von Kaffee, Bananen und Co. faire Löhne garantiert werden. 1997 wurde dann die weltweit zuständige Dachorganisation "Fairtrade International" gegründet. Im Jahr 2002 wurde schließlich das Fairtrade-Siegel eingeführt, das seither auf unterschiedlichsten Produkten zu finden ist. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe solcher Siegel.

Luna Baumgärtner und Jule Frank vom Fairtrade-Team des Welfen-Gymnasiums in Ravensburg hatte es die Fairtrade-Idee angetan, dass Arbeiter auf anderen Kontinenten auch tatsächlich gerecht bezahlt werden. Sie sehen ihre Aufgabe darin, möglichst viele Menschen über die Vorteile von Fairtrade aufzuklären.



Die beiden Schülerinnen waren von Anfang an dabei, als es darum ging, das Prinzip des fairen Handels an ihrer Schule bekannter zu machen. Seit rund sechs Jahren verkaufen sie schon "faire" Snacks in der großen Pause.

„Wir haben es geschafft, alle zu überzeugen.“ Luna Baumgärtner

Vor etwa drei Jahren hatten sie begonnen, das Konzept einer "Fairtrade-Schule" in der Elternkonferenz, der Gesamtlehrerkonferenz sowie der Schulkonferenz vorzustellen. "Wir haben es geschafft, alle zu überzeugen", sagt Luna.

Das passt zu einem größeren gesellschaftlichen Trend. Nicht nur an Schulen, auch im Alltag sind Fairtrade-Produkte mittlerweile allgegenwärtig. Selbst Discounter wie Aldi und Lidl verkaufen sie.

Der Erfolg hat allerdings auch eine Kehrseite: Insbesondere das bekannteste Siegel, das unter anderem von der Organisation Fairtrade-Deutschland vergeben wird, steht in der Kritik.

Zu locker seien die Anforderungen, um das Siegel zu bekommen. Im Juli 2011 wurde etwa der Mindestanteil an Fairtrade Rohstoffen in Mischprodukten auf 20 Prozent herabgesetzt. Zuvor waren es noch 50 Prozent.

Das Fairtrade-Team am Welfen-Gymnasium hat sich entschieden, schärfere Maßstäbe anzulegen und setzt deshalb auf Produkte der Fairtrade-Genossenschaft "Weltpartner".

Die neun Schüler, fünf Lehrkräfte und zwei Elternteile im Team bekommen außerdem bald Unterstützung durch den Fair-O-Mat. Die Maschine hat "Welpartner" vorfinanziert und unterstützt das Team beim Verkauf von fairer Ware. Der Snackautomat läuft ohne Strom und verschleißt laut Anbieter kaum.

Nicht nur in der großen Pause können Schüler nun vom Schokoriegel bis zur getrockneten Mango faire Snacks kaufen.

Die Zutaten für die Lebensmittel im Automaten - wie Bananen oder Kakao - kommen oft aus Afrika, Asien oder Lateinamerika.

Die Kleinbauern am Anfang der Nahrungsmittelherstellung leiden bis heute oft unter schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen, verdienen nur wenig und sind laut Fairtrade Deutschland besonders stark vom Klimawandel bedroht.

Demnach werden etwa zwölf Millionen Hektar an Nutzfläche pro Jahr durch Dürre und Wüstenbildung unbebaubar.

Für 1,66 Millionen Bauern und Arbeiter, die mit Fairtrade kooperieren, hat sich die Lebensqualität zumindest in einigen dieser Punkte gebessert: Es gibt höhere Löhne, Prämien für soziale Projekte und Unterstützung für verbesserte Anbaumethoden. Die Bedrohung durch den Klimawandel kann allerdings auch Fairtrade nicht beseitigen.

Um aber den Erfolg weltweit zu stärken, sind die Fairtrade-Organisationen dazu übergegangen, in den Zielländern stärker für ihre Produkte zu werben. Mittlerweile können deshalb auch Städte, Landkreise, Universitäten und Schulen eine Fairtrade-Auszeichnung erhalten.

Hierfür müssen verschiedene Kriterien erfüllt werden. Für Schulen wie das Welfen-Gymnasium sind das zum Beispiel die Gründung eines Schulteams, das Aktionen zum fairen Handel organisiert, die Verankerung des Themas im Lehrplan sowie Schulaktionen, um fairen Handel anderen Leuten zugänglich zu machen.

"Das Schwierigste war, das alles auf Papier zu bringen", erzählt Luna vom langen Weg zur Auszeichnung. Eine der ersten Amtshandlungen des Schulteams vor drei Jahren war die Umstellung auf einen plastikbecherfreien Kaffeeautomaten mit fairem Kaffee. Bis zur Zertifizierungsfeier war eine ganze Menge an Problemen und neuen Projekten zu bewältigen.

Der Aufwand hat sich ausgezahlt. Nicht nur die Oberstufe steht heute hinter dem Konzept des fairen Handels. Auch die fünften und sechsten Klassen haben Mitmachaktionen gestartet.

Unter dem Motto "Fairy Christmas" wird dafür plädiert, zu Weihnachten wenigstens ein faires Geschenk einzuplanen.

Insgesamt hoffen die Schüler aber darauf, dass die Idee von Fairtrade nicht nur an ihrer Schule weiterlebt: "Wir wünschen uns, dass jeder beim Einkaufen mal darauf guckt, wo die Sachen herkommen", bringt es eine nachdenkliche Fünftklässlerin auf den Punkt.